

verarbeitet. Einige der vielen Exkurse wären allerdings besser durch kurze Hinweise ersetzt, lange Zitate gestrafft worden; das Werk wäre so leichter lesbar und — allerdings in einfacherer Ausstattung — vielleicht auch zu einem nicht derart prohibitiven Preis weiteren Kreisen zugänglich zu machen gewesen.

Luzern

Franz Furger

Wolff, Otto: *Anders an Gott glauben.* Die Weltreligionen als Partner des Christentums. Kohlhammer/Stuttgart 1969; 118 S., DM 8,80

Jahrhundertlang haben wir Christen fremde Glaubenshaltungen abgewertet. Jahrhundertlang hat die christliche Mission die Macht des politischen Imperialismus des Abendlandes ausgenützt. Die nichtchristlichen Religionen — besonders die des Ostens — wurden oft als ein einziger Irrgarten der Selbstauflehnung des natürlichen Menschen gegen Gott angesehen. — In dieser Arbeit liegt ein ernster Versuch vor, auf eine glaubwürdigere Art christlich zu denken. Vf. setzt sich zunächst mit den hergebrachten Grundtypen christlichen Denkens auseinander. Die Devise des *Alles ist eins*, die sagt, daß es letzten Endes doch nur um Haarspaltereien der religiösen Schriftgelehrten gehe, ist ein Nivellieren und Abstrahieren durch spekulative Dachorganisationen, aber keine Lösung. Ebenso sind der Eklektizismus des *Von allem ein bißchen* und das missionarische Motiv des *Das Beste vor allem anderen* nicht befriedigend. Letzteres wirkte auf Christen immer schon bestechend, weil das Christentum glaubte, von diesem Schema her den Ehrenplatz an der Spitze beanspruchen zu können. Demgegenüber steht das klassisch-apologetische Motiv des westlichen Verkünders des *Eines und nichts anderes*, das den Christen zu einer prinzipiell harten und militanten Figur gemacht hat. Dieses Motiv erweckt aber heute beim Christen den peinlichen Eindruck, das Christentum könne seine Hoheit nur auf einem Trümmerhaufen aufrichten und müsse deshalb am Versagen der anderen lebhaft interessiert sein. Die Ausschließlichkeitsgesinnung, die Kreuzzugsideologie aller christlichen Konfessionen ist mehr oder weniger darauf zurückzuführen. Von jedem dieser Typen setzt Vf. sich markant ab. Mit Recht stellt er die Forderung nach universeller Offenheit. Das Christentum kann es sich heute nicht mehr leisten, mit überholten Meinungen anderen Religionen begegnen zu wollen. Die Religionen wandeln sich. Geschichtlich gesehen sind alle Religionen im Werden. Die Religionsphänomenologie zeigt uns, daß Wandlung, Reformation, Konsolidierung usw. immer und überall zum Erscheinungsbild jeder lebendigen Religion gehören. Der Christ darf den anderen nicht verkennen und mißachten, damit er selbst leichteres Spiel hat und Recht behält. Universellere Offenheit und globalerer Kommunikationswille müssen auch das Denkmodell des abendländischen Christentums aufbrechen und zum Andersgläubigen hinführen. Es geht hier dem Vf. nicht um Systeme, sondern um den Gläubigen. Eine wahre Begegnung ist für Vf. nur dann möglich, wenn man berücksichtigt, daß das Denken in Ost und West sehr unterschiedlich ist. Darum ist die Herausarbeitung der verschiedenen Denkmodelle von vitaler Bedeutung für die Kontaktaufnahme, für die Verkündigung des Evangeliums auf östlichem Boden. Wir sind immer noch in Gefahr, unser eigenes Denkmodell absolut zu setzen. Wir brauchen ein neues Konzept, einen umfassenderen theologischen Blickwinkel. Dieses Buch versucht, einen grundlegenden Beitrag zu leisten für eine Öffnung des christlichen Glaubens gegenüber anderen Glaubensmodellen.

Pôrto Alegre (Brasilien)

Urbano Zilles